

Homilie zu Joh 3,14-21
Vierter Fastensonntag (Lesejahr B)
2. April 2000 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

"So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn, den eingeborenen, gab, damit jeder, der an ihn glaubt", der auf ihn schaut [vgl. Num 21,8-9], "nicht verloren gehe, sondern das Leben habe." - Wir wollen versuchen, ein wenig zu verstehen von dem, wovon dies Wort spricht.

"Die Welt"- ist das das Weltall, ist das die Erde? Wir müssen wegkommen von diesen Vorstellungen und auf dem Boden bleiben. Da ist ein Haus, dein Haus, und da ist das Leben in deinem Haus, Mann, Frau, Kinder, vielleicht auch Anverwandte, und da ist das Wirtschaften im Haus. Jetzt sollten wir versuchen zu denken: Das ist die Welt, deine Welt. "So sehr hat Gott die Welt geliebt", deine Welt, daß er da hinein seinen Sohn gab. Und wenn wir nun ein bißchen weiten, dann ist da die Stadt mit allem, was dazu gehört, die Stadtwirtschaft, die Sorge ums Gelingen, daß alles funktioniert, daß alle versorgt sind. Das ist die Welt, unsere Welt. Wir dürfen den Faden weiterspinnen: das Land, der Staat, das ist die Welt, unsere Welt, und von dem ist die Rede. So sehr hat Gott diese Welt geliebt, uns geliebt in unserer Welt.

Jetzt wird's praktisch. Fragen wir weiter: Was heißt lieben? Öfter schon haben wir es so gesagt: mitmachen, mitspielen, mittun, sich nicht verweigern. Das gilt unter Menschen im Haus, in der Stadt, im Staat. Was das für praktische Folgen hat! Und nun also: Gott liebt, macht da mit. Wenn wir uns ein wenig besinnen, dann heißt das doch: mit jedem Handgriff, mit jedem Schritt, mit jedem sorgenvollen Herzschlag ist Er mit dabei. Und an uns wär's, bei jedem Schritt zu merken, daß er mitten in der Verdrießlichkeit, zum Teil Abscheulichkeit, zum Teil auch Lust mitten dabei ist. Jetzt sind wir wirklich dran: Das ist dann Praxis unseres Glaubens. Ich habe oben bewußt nicht "glauben" gesagt, sondern "auf ihn schauen": allezeit das Antlitz Gottes schauen mitten im Dreck, in unserm Dreck.

So sehr hat Gott unsere Welt geliebt - jetzt kommt das nächste - nicht nur so, daß er halt mitmacht, mitspielt, dabei ist, sondern "er gab seinen Sohn". Im ersten Schritt dürfen wir denken "er gab ihn dahin". Was heißt das? Ans Kreuz, ja. Aber was heißt das? Dieser Gott, der unsere Welt liebt, hat seinen Sohn uns zugesellt. Menschenkind, "Menschensohn" heißen wir ihn. Und so ist er mit unseren Alltäglichkeiten befaßt, den lustvollen und den schmutzigen, den dreckigen, abscheulichen, widerwärtigen. Nichts wird ausgelassen, gar nichts. Da hinein gab er seinen Sohn, und der ist nun bei uns. Und der geht dann mit uns unsern Weg, und der heißt nun einmal, ob nun in Hauswirtschaft oder Stadtwirtschaft oder Staatswirtschaft, der heißt nun einmal, aufs Ganze gesehen, zugrundegehen.

Was sollen wir uns zieren oder herumdrücken, das ist es doch: Unser ganzer Kram geht zugrunde und wir damit. Und er geht mit uns zugrunde. Da mögen wir sagen, Gott der Vater habe seinen Sohn "dahingegeben", aber **nicht statt unser**, damit wir nicht dahingegeben werden, **sondern mit uns**. **Er zieht uns mit hinein in seine Hingabe**. Das ist ein gewichtiges Wort: In allem Kaputtgehen sollen wir Hingabe vollziehen. In all dem Kaputtgehen sollen wir Herr der Lage bleiben und uns inmitten von all den Mühseligkeiten und Krankheiten, inmitten von Sterben und Tod hingeben, wie Er sich hingegen hat. Das ist der erste Schritt.

Der andere: Gott hat den, der sich so auf ihn sich verlassend hingegen hat, nicht im Grabe liegen lassen, hat ihn - das ist unser Glaube - erweckt aus dem Tode. Er ist erstanden aus dem Tode, trat in unsere Mitte - neu. Das Alte wird nicht ausgelöscht, das Mühselige. Aber er ist **neu in unsere Mitte getreten** als der Erstandene, der Verklärte, der all das bestanden hat, der die Mühseligkeit, Angst und Leid und Schmerz und Tod und Grab bestanden hat. Das ist unser Glaube. Und den hat er uns "gegeben". Im griechischen Text steht nur "gegeben", nicht "hingegen". **Er hat ihn uns gegeben wie eine wunderbare Hilfe inmitten unseren Sterbensgängen, Leidenswegen, Alltäglichkeiten, Mühseligkeiten, Widerwärtigkeiten**. Eine Fülle von Wörtern mag man aufzählen, um unser Dasein zu beschreiben. Er hat ihn uns dahinein gegeben, daß wir auf ihn schauen, immer schauen und nocheinmal schauen, ihn schauen mitten in unserm Dreck, unserm Leid. So sehr hat Gott der Vater unsere Welt geliebt, daß er uns dahinein seinen Sohn gab, damit jedes von uns auf den schauend lebe, lebe im Sterben - "das ewige Leben habe", heißt es dann - und nicht zugrundegehe.

Nun mag jedes sich selber bedenken und betrachten: Ich neige dazu, auf meines Leibs Schwerfälligkeit hin zugrundegehen, das ist wahr, und ich spüre es schon an allen Ecken und Enden - und soll doch nicht zugrundegehen. Jetzt reißt es mich hoch. Nicht daß ich schwebte, aber all mein irdisch Wesen geht einer Befreiung entgegen, einer Erlösung entgegen, geht Gott entgegen und ist aufgehoben bei Gott - jetzt schon und dann endgültig. Davon ist die Rede in dem Wort "so sehr hat Gott die Welt" - unsere Welt - "geliebt", daß er das arrangiert hat für uns.